

# Textilarbeiter-Zeitung

## Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinrich Fahrenbrach, Düsseldorf 109, Tannenstr. 33, Tel. 4423 • Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirche, 65, Tel. 4692 • Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

# Der Erinnerung des Mainzer Kongresses 1899-1924.

Pfingsten 1899 fand in Mainz der erste Kongress der christlichen Gewerkschaften statt.

Aus den Gedankengängen der christlich-sozialen Bewegung heraus war im Jahre 1894 die erste christliche Gewerkschaft, der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter, entstanden. 1896 bildete sich in München der Verein Arbeiterschutzes, in Regensburg der Bayerische Eisenbahner-Verband, im Siegerland ein Verband der Berg- und Hüttenarbeiter. 1897 schufen sich die christlichen Textilarbeiter Europas eine gewerkschaftliche Organisation, ihnen folgten die Textilarbeiter Bayerns und die von Aachen-Burtscheid. 1898 entstanden der Dürener Lokatverband christlicher Textilarbeiter, die Vereine Arbeiterschutzes in Berlin und Köln, die Verbände christlicher Textilarbeiter in Crefeld und M. Gladbach, der Verband christlicher Maurer in Köln. Daneben schufen sich die Ziegler in Lippe ihren Gewerksverein. Im Jahre 1898 kam dann von Aachen her die Anregung zu einem Delegiertentag der christlich-sozialen Verbände und Gewerkschaften Deutschlands. Die hierbei gemachten Vorschläge über die Tagesordnung des Delegiertentages zeigten, wie wenig klar den Anregern das gewerkschaftliche Bild vor Augen stand. August Bruß mußte die Ausführung des Planes des Delegiertentages zu verhindern. Er sah in Aachen Kräfte wirksam, die dem Gedanken einer selbständigen und unabhängigen christlichen Gewerkschaftsbewegung fernstanden. Bruß wollte Klarheit. Er wünschte einen Delegiertentag nur für die bestehenden christlichen Gewerkschaften, ohne die konfessionellen Arbeitervereine, ohne die Mitwirkung von mehr oder weniger anerkannten Sozialpolitikern; er wollte, daß die Gewerkschaftsfrage die Sache der Arbeiterschaft selbst sei. Auch schien ihm die vorgeschlagene Behandlung der verschiedensten Fragen verfrüht. Zunächst wollte er

### Klarheit über die Grundfragen.

haben. Wie sollen die christlichen Gewerkschaften beschaffen sein? Die Lösung der Organisationsfrage schien ihm die dringlichste Angelegenheit. Bruß holte eine Anzahl der in den schon gegründeten Verbänden führenden Leute zusammen, die dann beschloßen, daß die Zeit eines Delegiertentages noch nicht gekommen sei. In Aachen nahm man Bruß diese Selbständigkeit sehr krumm; insbesondere tat das Herr Immelen, der Verleger des „Aachener Volksfreund“, der bestrichete, daß er in der Bewegung nicht zu Einfluß gelange. Nach vorbereitenden Beratungen je eines nord- und süddeutschen Komitees kam es Pfingsten 1899 zum ersten Kongress der christlichen Gewerkschaften, zu dem Bruß alle Schwierigkeiten, die seinem Willen entgegenstanden, beseitigt hatte.

Der Mainzer Kongress hatte kein anderes Ziel, als die Grundzüge festzustellen, die für den Aufbau und die Errichtung von christlichen Gewerkschaften maßgeblich sein sollten. Ein Antrag Giesberts-Bruß fand einstimmige Annahme. Dieser Antrag gilt seitdem als das Mainzer Programm, das in all den Jahren des Bestehens der christlichen Gewerkschaften — bis auf den heutigen Tag — Geltung hatte.

### Das Mainzer Programm

besagt:

Die auf dem ersten christlichen Gewerkschaftskongress in Mainz vertretenen christlichen Gewerksvereine erkennen folgende Leitätze als grundlegend für die Organisation und Tätigkeit der bestehenden und noch zu gründenden Gewerksvereine auf christlicher Grundlage an:

1. Die Gewerksvereine sind interkonfessionell und politisch unparteiisch.
2. Es ist die Vereinigung gleichartiger Gewerksvereine in Zentralverbänden beabsichtigt, um besserer Durchführung der vorgestetzten Ziele zu erstreben.
3. Die Aufgabe der christlichen Gewerksvereine besteht in der wirtschaftlichen, geistigen und sittlichen Hebung des Arbeiterstandes. Diefelbe ist zu erstreben durch:
  - a) Durchführung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen und Förderung des weiteren Ausbaues der Arbeitergesetzgebung;
  - b) durch genossenschaftliche Selbsthilfe (Ergänzung der Arbeiterversicherung durch Unterstützungskassen usw.);
  - c) Sicherung der Rechte und Freiheit des Arbeiters beim Abschluß des Arbeitsvertrages.
4. Die gesamte Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften ist getragen von der Anerkennung gleicher beiderseitiger Rechte und Pflichten von Arbeitern und Arbeitgebern. Arbeit und Kapital sind die aufeinander angewiesenen Faktoren der Produktion.

Es mußte uns heute das Programm primitiv und unvollkommen, vielleicht sogar naiv an. Für die damalige Zeit jedoch bedeutete es sehr viel. Richtig in seinen Grundzügen, hat sich das Mainzer Programm bewährt. Es trug wesentlich dazu bei, daß noch im gleichen Jahr eine Anzahl Zentralverbände (die der Holzarbeiter, Bauarbeiter, Metallarbeiter) begründet wurden und eine Zerspitterung der sich allenthalben regenden Kräfte unterblieb.

Von Mainz aus begann eine rührige Werbearbeit, und am Ende des Jahres 1899 konnten bereits 56.391 Mitglieder in 176 Ortsgruppen gezählt werden. Mit hümpelantäuschendem Idealismus gingen die Getreuen von damals vor und nichts ist geeigneter, die Liebe zur Bewegung zu erwecken, wie die Erinnerung der Alten, die unbelastet durch Erfahrungen, ausgerüstet jedoch mit

dem stärksten Opferwillen, den christlichen Gewerkschaftsgedanken weitertragen.

Enttäuschungen, Mißerfolge, Befehdungen, Verkehrungen, die schärfsten Bekämpfungen blieben der jungen Bewegung nicht erspart. Was in Mainz nicht geklärt wurde und nicht geklärt werden konnte, mußte in den Folgejahren ausgetragen werden. Neutralitätsstreit, Zollstreit und noch manch andere inneren Konflikte stellten sich ein. Nach außen galt es,

### einen ständigen Kampf zu führen

gegen die maßregelnden Arbeitgeber, gegen die terrorisierenden Sozialisten, gegen eine bornierte Bürokratie, für die Unabhängigkeit von kirchlichen Instanzen. Mögen Sozialistengesetz und Unternehmerwillkür auch der Wirksamkeit der sogenannten „freien“ Gewerkschaften entgegen gewesen sein, so viel und so hartnäckige Gegner wie die christlichen Gewerkschaften haben sie nicht gehabt.

Durch die Schwierigkeiten sind dazu da, um übermunden zu werden. Sie sind alle überwunden worden. Sind auch die zeitigen Verhältnisse der Gewerkschaftsarbeit nicht sonderlich günstig, haben auch die christlichen Gewerkschaften und ihre Mitglieder an der gemeinsamen Not des Volkes ihr Teil mitzutragen, die 25 Jahre christlicher Gewerkschaftstätigkeit sind nicht erfolglos gewesen.

Wir haben heute eine christliche Arbeiterschaft mit geistiger Regsamkeit mit solidem Willen und Können. Ein umfangreiches Schrifttum unserer Bewegung liegt vor, kein Verband ist ohne seine eigene Zeitung. Hat auch die Inflationsperiode hemmend gewirkt und in mancherlei Beziehung einen Rückschritt gebracht — das wird wieder nachgeholt werden. Die Erfahrung ist uns geblieben. Auch ohnedem stehen wir gegenüber dem Nichts von Mainz nicht ungerüstet da.

Der organisatorische Fortschritt der christlichen Gewerkschaftsbewegung war auch der Fortschritt auf dem Gebiet des Arbeiterrechts. Da waren 1899 Tarifverträge, wo Arbeiterausschüsse, wo man im öffentlichen Leben der soziale Einfluß, die Gleichberechtigung der Arbeiter zu verspüren? Auch ohne die „Errungenschaften der Revolution“ in Betracht zu ziehen, hat

### die Bewegung Großes erreicht.

Sie war die unbedingte Verteidigerin des Tarifgedankens, und damit der Gewerksolidarität und der Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern. Sie hat unermüdet und nicht erfolglos für die Arbeitervertretung in den Betrieben, für ein freies Koalitionsrecht gekämpft — nicht erfolglos. Ihrer Tätigkeit folgte die Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiterschaft im öffentlichen Leben. Wo waren 1899 die Arbeitervertreter in den Parlamenten des Reiches, der Staaten, der Gemeinden? Sah man von sozialistischen Agitatoren ab, die im Reichstag saßen, so waren ja fast nirgends Angehörige des Arbeiterstandes zu finden. Langsam, aber mit zielbewusster Hartnäckigkeit hat die Bewegung auf allen Gebieten gewirkt.

Uberschaute man rückblickend das Geleistete und Erreichte, so bleibt in unserer Zeit ein Zweifaches doch zu wünschen übrig:

Das erste ist die Tatsache, daß die Massen der deutschen Arbeiter, als Folge des Krieges und der Kriegsauswirkungen, unter schier unerträglichen wirtschaftlichen Verhältnissen leben. Nach all den Vorkriegserfolgen der Gewerkschaften ist ein böser Rückschlag gekommen, der freilich noch schlimmer gewesen wäre ohne die Wachsamkeit der Gewerkschaften. Dieser Rückschlag lehrt besser wie alles andere, daß eine wesentliche

### Vorbedingung des Gewerkschaftserfolges

ein gesundes Wirtschaftsleben ist. Wollen daher die Gewerkschaften ihre Aufgabe recht erfüllen, so zwingt sie die nächsterne Ueberlegung, Organ der Volkswirtschaft zu sein und für eine gesunde Wirtschaft einzustehen. Gleichzeitig aber gibt der zeitige Zustand Anlaß festzustellen, das, was die christlichen Gewerkschaften immer betont haben: Das Schicksal der deutschen Arbeiterschaft ist unlösbar verknüpft mit dem Schicksal des deutschen Volkes und seines Staates. So die Dinge betrachtet, hat besonders in der gegenwärtigen Zeit unsere Bewegung Aufgaben zu erfüllen, die sehr weit über die äußerliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse hinausgehen. Ohnedem läuft sich jede Arbeiterbewegung fest scheitern an den Stachelndrägen, die um unser Volk gezogen sind.

Der zweite Wunsch, der zu gelten hat, ist, daß bald die Zeit komme, möge, wo der Einfluß derer in der Arbeiterschaft wieder ausgeschaltet wird, die unbeeinträchtigt durch Erfahrung,

### durch füllig hartes Wollen

ohne solides Können, unter der Arbeiterschaft ihr Unwesen treiben. Solange die deutsche Arbeiterschaft sich nicht befreit vom Einfluß der kommunistischen Wackelköpfe, solange das Wort der radikalen Phrasendrescher noch mehr gilt als das der pflichtgetreuen und verantwortungsbewußten Gewerkschaftsführer, wird leider Gottes der gewerkschaftliche Erfolg nicht so sein wie man ihn wünschen muß. Man darf jedoch wohl die Ueberzeugung haben, daß die

Hoffnung auf ein Ende der geistigen Epidemien, die als Folge des geistigen Erlebens der letzten 10 Jahre die Menschheit, nicht zuletzt das deutsche Volk, befallen haben, sich bald erfüllen wird.

Wie aber auch immer die Zeiten und die Menschen sind: solange es Lohnempfänger gibt, die über kein anderes wirtschaftlich erreichbares Kapital verfügen, als ihre geistigen Fähigkeiten, die Geschicklichkeit ihrer Hände und ihre körperlichen Kräfte, solange sind nicht nur die Gewerkschaften, sondern Gewerkschaften mit dem Geiste unserer Bewegung eine Notwendigkeit. In dieser Erkenntnis und im Vertrauen darauf, daß immer ein erheblicher Teil der heutigen Arbeiterschaft den gefundenen Sinn für das Notwendige bewahrt, ist zu erwarten, daß die Zukunft unserer Bewegung noch Aufgaben mannigfacher und gewiß nicht zu unterschätzender Art stellen wird. Da die Aufgaben zu meistern sind, hängt nicht zuletzt ab vom Willen, der in der Bewegung lebt. In der Wille von Mainz der herrschende, so wird der christlichen Gewerkschaftsbewegung und der deutschen Arbeiterschaft auch in Zukunft der Erfolg beschieden sein.

### Hinaus ins Leben!

Durch den ersten christlichen Gewerkschaftskongress am Pfingsten 1899 zu Mainz waren die christlichen Gewerkschaften Deutschlands erstmalig an die Öffentlichkeit getreten. Es ist anzunehmen, daß nicht alle Teilnehmer an diesem Kongress schon damals sich völlig klar waren darüber, was einmal dieser Kongress und seine Beschlüsse für die weitere Entwicklung der Bewegung bedeuten würden. Immerhin gab es auch Delegierte, die schon beim ersten Kongress in Mainz genau erkannten, daß diese Tagung der ganzen Bewegung Ziel und Richtung geben würde. Im Organ des damaligen christlichen Textilarbeiterverbandes für M. Gladbach und Umgegend, im „Der Rheinische Arbeiter“, Nr. 3 vom 2. Juli 1899, hat ein Teilnehmer an dem Mainzer Kongress seine persönlichen Eindrücke über die wichtige Tagung geschildert. Diese Darstellung dürfte auch wohl alle Leser unseres Verbandsorgans sehr interessieren. Da sie vor allem auch im Hinblick darauf, daß an Pfingsten dieses Jahres die Lage des Mainzer Kongresses zum 25. Male wiederkehren, erhöhtes Interesse beanspruchen kann, bringen wir sie nachstehend zum Ausdruck:

Was die christlichen Arbeiter, welche in letzterer Zeit sich so energisch der Organisationsbewegung zugewandt haben, so lange gewünscht hatten: einen Kongress der christlichen Gewerkschaften, hat in den verfloßenen Pfingsttagen zu Mainz seine Verwirklichung gefunden. Es war ein reiches Feld der Arbeit, welches den Delegierten für ihre Beratungen vorlag, und man kann sagen, die christliche Arbeiterschaft darf mit dem Verlaufe dieser Beratungen zufrieden sein. Machten sich auch zuweilen in nebenstehenden Fragen Meinungsverschiedenheiten geltend, so haben sich doch sämtliche Gewerkschaften auf diejenigen Grundzüge geeinigt, welche eine gesunde Entwicklung der wirtschaftlichen Bewegung verbürgen können. Was im religiösen und politischen Leben uns auch trennen mag, wir haben nur eine Aufgabe: Die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft zu heben und haben die Pflicht, diese Aufgabe in möglichst geschlossener Einigkeit möglichst bald und möglichst energisch zu verfolgen. Das war der Hauptgedanke der Verhandlungen an den beiden Tagen.

Es waren christliche Organisationen, welche dort durch ihre Delegierten zusammenkamen, sie haben sich ausdrücklich als Vereinigungen von Arbeitern bekannt, die auf geistlichem Boden und treu im Glauben an ihren Gott die Heilung unserer menschlichen Schicksale herbeiführen wollen. Sie haben sich ferner als frei von jeder Partei, als politisch parteilos erklärt, sie wollen sich nicht in das Fahrwasser einer politischen Partei treiben lassen, so daß schließlich im Dienste der Partei die Arbeiterfrage darunter leidet. Die christlichen Organisationen sollen, wie immer betont wurde, nur eine Aufgabe kennen: die der Arbeiterschaft. — Es war wählend, wie in dem Strahen, jede Religions- und Parteifrage fern zu halten, katholische und evangelische Arbeiter sich einfühlten und sich energisch von allen Bestrebungen loszuden, welche durch unzeitige konfessionelle Vereinigungen die Uneinigkeit in die Reihen der Arbeiter hineinzubringen suchen. Auch das kann man als ein gutes Zeichen betrachten, daß man einerseits ausdrücklich betonte, mit der sozialdemokratischen Partei nicht das Geringste gemeinzuhaben wollen und mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften so lange nicht, als diese nicht den Weg jener Partei aufgaben, andererseits aber nicht die Zeit verlor durch Bekämpfungsreden der Sozialdemokratie und ihrer Anhänger, sondern sich mit der eigenen Sache befaßte.

Nur mit vereinten Kräften läßt sich Großes erreichen, das ist ein alter Grundsatz, der auch für die wirtschaftlichen Bestrebungen der Arbeiterschaft keine Bedeutung hat. Der Kongress ist auch diesen Gedanken gerecht geworden. Es ist ja nichts Leichtes, die verschiedenen bis jetzt bestehenden christlichen Organisationen zu vereinen, aber es gab keine Gewerkschaft, welche ihre eigenen Wege gehen wollte, man sehnte sich allerseits nach einer kraftvollen Zentralfiskation. Freilich wurde man sich darüber klar, daß nicht alle Selbständigkeit der bestehenden lokalen

Organisationen unterdrückt werden darf, aber man scheint einen Weg gefunden zu haben, der die Vorteile einer Zentralisation jenseitiger gewerkschaftlicher Organisationen, besonders bezüglich der gegenseitigen materiellen Unterstützung, mit jenen Vorteilen verbindet, welche die lokale Organisation durch eine energiegelbere Vertretung der Arbeiterfrage an dem betreffenden Industriearbeiter herbeiführt.

Es wurde in diesem Sinne ein 3. Kongress in der Form einer förmlichen christlichen Gewerkschaft für Nord- und Süddeutschland schon in Mainz konstituiert. Aufgabens und Mittel einer Gewerkschaften darüber, so könnte man meinen, sollte jeder Gewerkschaftsmitglied die Erörterung mehr bedürfen. Aber es kann nicht sein, wenn ein Jahr alle Organisationen doch gut daran, hierüber die vollste Klarheit zu schaffen und ein fest vereinbartes Programm aller Gewerkschaften als Norm für ihre Tätigkeit festzusetzen. Die Aufgabe im allgemeinen besteht darin, die materielle, geistige und sittliche Hebung der Arbeiterfrage zu fördern. Es sind darunter alle jene Einzelmaßnahmen verstanden, welche zum großen Teile durch die wirtschaftlichen Verhältnisse von heute herbeigeführt wurden und deren Lösung man als Lösung der sozialen Frage bezeichnet. Lohnfrage, Arbeitszeit und Arbeitsnachteile, Wohnungsfrage, Besetzung der bestehenden Arbeiterschutzesetze und Durchführung neuer Gesetze bei den Regierungen und Parlamenten, Sorge für geistige und sittliche Hebung des Arbeiterstandes usw. — Sie alle wurden in der reichlichen Debatte mehr oder minder erörtert. Schlußfolgerungen fanden dabei jene Fragen die meiste Beachtung, welche in Vorderrunde unserer heutigen wirtschaftlichen Bewegung stehen. So wurde bei den Ausführungen über die Lohnfrage klar, daß die Lohnbewegung in der Textilindustrie Klage geführt, besonders von den Delegierten Süddeutschlands, und es als Aufgabe der Organisation bezeichnet, hier im Verein mit den besseren Sozialisten eine solche, die ganze Industrie schädigende Konkurrenz zu befeitigen.

Den Aufgaben einer Organisation entsprechen die Mittel derselben. Wenn die Arbeiterchaft bei Arbeitgebern wie bei Behörden, Regierungen und Parlamenten ihren berechtigten Forderungen Nachdruck geben will, dann ist vor allem nötig, diesen Kreisen ein genaues Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse zu verschaffen, denen solche Forderungen entsprechen. Darum ist die Aufgabe des Kongresses als eines der ersten und notwendigen Mittel dazu, durch statistische Erhebungen Klarheit über die wirtschaftliche Lage des Arbeiterstandes zu schaffen. Dieses Mittel der Statistik besitzt eine ungeheure Wirksamkeit und ähnliche Organisationen können gegenwärtig fast nichts Besseres tun, als durch Sammlung zahlreicher Materialien die feilkennende herrschenden Verhältnisse zu beleuchten.

„Mehr Licht“ schreiben wir nur kurzam in einem Artikel unserer Zeitung. So „mehr Licht“, dann wird auch die Spatzenzeit für die Bewegungen der christlichen Gewerkschaftsbewegung sich in allen Kreisen Bahn brechen. Freilich auch „mehr Licht“ in die Köpfe unserer Arbeiter selbst. Ihre Interesse und Verständnis für die Angelegenheiten ihres Standes, für die Fragen des öffentlichen Lebens mit uns, wenn die Organisationsbewegung von Erfolg gekrönt sein soll. Sozialpolitische Schulung verlangten darum die Delegierten als eine unbedingt zu erzielende Pflicht. In Vorträgen und Unterrichtsstunden, durch Gewerkschaftsbibliotheken und soziale Flugblätter soll dafür gesorgt werden. Besonders wurde die Bedeutung von Fachorganen gefordert, da ein solches das beste Bindemittel für die Mitglieder einer Gewerkschaft ist und am ehesten dieselben mit den notwendigen Kenntnissen und richtigen Auffassungen durchdringen kann. Ein derartiges Organ soll aber auch von einem fachkundigen Manne geleitet werden, der sich ganz seiner Aufgabe widmen kann. Man darf sich nicht mit einem zusammengeklappelten Nachwerke begnügen, noch viel weniger mit einer unvollständigen Zusammenfassung zum Gewerkschaftsorgan machen. Freilich wird dann die Herbeischaffung größerer Geldmittel erforderlich, denn die Beforgung eines solchen Organes im „Nebenamt“ führt entweder zu nichts oder zu einem sehr geringen Erfolg. Auch die Delegierten stellten sich da auf den Standpunkt, daß man hierzu die Ausgaben nicht sparen darf, wenn auch eine kleine Erhöhung der Beiträge, die so wie so oft zu niedrig sind, erforderlich wird. Die sozialpolitische Schulung der Mitglieder, Interesse und Verständnis derselben für die Angelegenheiten ihres Standes geht eben über alles.

Wenn so die Arbeiter zu „ständigen Gewerkschaftlern“ sich herausbilden, dann wird sich auch immer mehr vermindern lassen, daß oft die größten Opfer ungenutzt gemacht werden durch unrichtige Schritte, welche eine unrichtige Arbeiterchaft unterhalten. So war ein großer Mangel, welche die Delegierten des Kongresses an die christliche Arbeiterchaft richtete, daß die „Kunde der Heberlegung“ stets zu wahren, eine Maßnahme, welche die meisten, aber nicht mit dem gewünschten Erfolge angestrebten. Greifbar der letzten Zeit nahe lag. Das Recht des Arbeiterstandes wird dem Arbeiter nicht mehr abgenommen, aber es hat ihm auch die Pflicht zu, sich freiwillig zu diesem Mittel zu greifen, sondern stets darauf zu sehen, ob bei dem jeweiligen Stand der Industrie und bei der schwachen wirtschaftlichen Konjunktur sich seine Forderungen erfüllen lassen und ob Mittel genug vorhanden sind, um die Erfüllung der berechtigten Forderungen durch einen Zustand zu ermöglichen. Gewerkschaften sind doch „Gewerkschaften“, sie sind nicht gezeugt, es wäre nur zu wünschen, daß alle, die derartige geschwunden, den richtigen Vorstellungen der Delegierten aus dem Vergarbeitsführer August Brust, welche nicht wahrden auch sie dazu an der Meinung kommen, welche von Fabrikarbeitern oft genug geäußert worden ist, daß nämlich durch die Organisationsbewegung die Arbeiterchaft sich nicht nur die Lösung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten einer friedlichen Weise.

Gewerkschaften, welche von solchen Schritten durchdrungen sind, werden von selbst die richtige Lehre bei allen ihren Bewegungen um sich zu bringen, sie werden nicht zu einem Klassenkampf sich hinreißen lassen, sondern sich bewusst machen, daß die Arbeit zum Kapital gehört, daß jedes in voller Gleichberechtigung jedes sein eigenes Interesse wahr macht, aber das des anderen nicht unterdrückt. Die Gewerkschaft der sozialen Verhältnisse liegt Verstand der christlichen Gewerkschaften zu Grunde, wie es auch der Kongress in seiner Resolution bekannt hat. Die Forderungen war, was dem Arbeiter als sein Recht zuzurechnen. Sie begreifen es freilich, wenn man sich endlich dazu verzieht, die Gleichberechtigung des Arbeiterstandes mit den höchsten Klassen der bürgerlichen Gesellschaft aus-

zusprechen, wie es in den letzten Debatten im Reichstage bei Beratung über die Einführung von Arbeitsämtern geschehen ist, und rufen solchen Arbeitgebern, welche in ihrer Einsicht so weit noch nicht gekommen sind, mit voller Verantwortlichkeit zu tun, was ein Arbeiter.

Wir haben nicht mehr, wir gehen nicht mehr mit gehen aus, sprach ein Redner auf dem Kongresse. Man kann das den bestehenden Charakter der christlichen Gewerkschaftsbewegung nennen und wir können nicht sein, solange sie an diesem Grundzuge steht, wird sie immer mehr fortschreiten und verstärken zum Wohle der ganzen Arbeiterchaft. Freilich ist nicht alles auf einmal gekommen. Was im Frühjahr noch mancher Sturm über die junge aufgesprossene Natur dahinführt, so werden auch die christlichen Organisationen noch manche Stürme zu bestehen haben. Und das ist ein starker, bekannter Dämon, der spricht an den jungen Ranken noch manches zu zerrren und zu zupfen“ ist, so haben auch die christlichen Organisationen noch viel an ihrer eigenen Verwirklichung zu arbeiten. Vor allem muß nicht bloß eine kleine Minderzahl von Mitgliedern von Begeisterung und Opfermut für ihre hehre Sache erfüllt sein, es müssen alle nach den von Gott her verliehenen Kräften für dieselbe eintritten. Besonders all die christlichen Gewerkschaften sich gedulden, als „Persönliche“ bei Seite zu stellen, er soll nur das Wohl des Ganzen im Auge haben und nicht aus Oppositionslust, aber gar Eifer sucht ein Quertreiber werden, der Kleinigkeiten wegen, die ihm nicht passen, oft auch das wichtigste und notwendigste unmöglich macht. Ein sich Ausprechen über alles aber in sachlicher Ruhe, ein Hören auf vernünftige Gründe, auch wenn die eigene Ansicht preisgegeben werden muß, ein unbedingt festhalten den einmal ergriffenen Beschlüssen der Mehrheit, mit andern Worten: Disziplin soll die christliche Arbeiterchaft zu einem wohlgeordneten Heere machen, das zwar nicht in einen Kampf gegen jemanden ziehen will, aber kräftig und erfolgreich eintritt für die Rechte des arbeitenden Volkes.

### Der Kongress zu Mainz und seine Rückwirkungen auf den Verband.

Am 12. bis 16. September 1909, ein wunderbarer Maletag, als aus allen Teilen Deutschlands Delegierte der Arbeiter nach Mainz eilten, um den bestehenden christlichen Lokalverbänden ein einheitliches Gepräge zu geben. Aus Norddeutschland waren 30, aus Süddeutschland 15 Delegierte erschienen.

Vorberatern und einberufen war der Kongress von dem Vergarbeitsführer August Brust, dem in Verbindung mit anderen Gewerkschaftsführern der große Würd gelangene war. Einzelheiten muß man merken, daß der Aachener Textilarbeiterverband auf seinem Jahresfest im Januar 1898 zwar auch die Abhaltung eines christlichen Arbeiterkongresses im Sommer desselben Jahres mit Delegierten aus Nord- und Süddeutschland die zu dem Fest erschienen waren, beschloß, daß dieser Beschluß jedoch nicht zur Durchführung gelangte.

Die Anwesenheit von 45 Delegierten aus allen Teilen Deutschlands, abgesehen von den zahlreichen Förderern und Gästen, zeigte, welche Bedeutung man dem Mainzer Kongress beimaß. Und wahrlich war die Arbeit, die dort von den Delegierten geleistet worden ist, derart, daß sie Jahrzehnte andauert und heute noch richtunggebend für sämtliche christlichen Gewerkschaften ist.

Noch heute gelten die in Mainz angenommenen Leitsätze als das Programm, ohne dessen Anerkennung eine Organisation als eine christliche nicht betrachtet wird. (Das Programm von Mainz ist im Leitartikel dieser Nummer abgedruckt.)

Diese Leitsätze wurden in Mainz mit großer Verehrung angenommen und das Ergebnis gegeben, in ihrem Sinne zu wirken.

Zu erwähnen ist noch, daß zwei Resolutionen angenommen wurden, deren eine sich gegen die Zuchthausvorlage, die andere für die Schaffung von Arbeitsämtern aussprach.

Welche Wirkungen brachte der Mainzer Kongress auf unsern Verband hervor?

Es bestand damals noch kein Zentralverband christlicher Textilarbeiter, aber man hatte in Mainz gesehen (was man vorher nicht wußte), daß überall in Deutschland Arbeiter waren, die dem gleichen Ziele zustrebten und schon lokale Vereinigungen gegründet hatten. Bei einzelnen dieser Vereinigungen, die über den lokalen Charakter weit hinausgingen, bestand zwar der Gedanke der Vereinigung, jedoch ließ man nach dem Mainzer Kongress den Gedanken fallen und verwarf den Zusammenschluß sämtlicher Lokalorganisationen, vorläufig einmal für Rheinland, darzulegen.

Nach langen, mühevollen, fäheren Verhandlungen kam das Werk zustande, es gelang immer mehr die führenden Köpfe davon zu überzeugen, daß die lokalen Interessen dann am besten gewahrt würden, wenn ein großer, imponderanter Zentralverband alle christlichen Arbeiter des gleichen Berufsstandes in brüderlicher Eintracht umschloß.

So sehen wir denn heute durch die entschlossene, opferbereite Arbeit der alten Pioniere, die nicht um eignen Ruhm arbeiteten, sondern um ein Werk zustande zu bringen, das Kinder und Kindeskinde Schützer und Stütze sein sollte, den stolzen Bau des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter vor uns. Gehten der Parole, die in Mainz ausgesprochen wurde, ist gearbeitet worden.

Viele von den Kollegen, die in Mainz versammelt waren, sind ins Grab gesunken, aber das Werk, was sie mit geschaffen haben, lebt, lebt und erstreckt seine Zweige über ganz Deutschland.

Von Rheinland aus zog der Organisationsgedanke nach Westfalen, wo ein hierher, trauer, aber auch zäher Arbeiterkongress jahrelang kämpfte, einzig allein um das Recht, sich christlich organisieren zu dürfen.

Bayern, Hessen, Baden, Württemberg, Schlesien, Pommern, Elsaß, der rote Reich Elsaß sah die christlichen Zentralgewerkschaften erwachen.

Und das Reichliche Land, diese Demut der sozialistischen Gewerkschaften, wie haben unsere christlichen Kollegen sich da herausgearbeitet.

Wahrlich können waren die Gedanken, die in Mainz gefaßt wurden, erhaben und imponierend ist das Ziel, das erreicht wurde.

In brüderlicher Eintracht gehen die christlichen Textilarbeiter Deutschlands im Zentralverband zusammen und

halten treue Wacht über das Erbe, welches sie übernommen haben.

Nichts, aber auch gar nichts hat die Treue zum Verbanne zu erschüttern vermocht. Maßregelungen, Terrorverfügungen, Verschöngungen, Druck von sonst befreundeten Kreise, alles reichte nicht hin, die Kolleginnen und Kollegen dem Verbanne zu entfremden.

Er überdauerte Revolution und Inflation, und wenn in den Pfingsttagen die Delegierten aus ganz Deutschland zu gemeinsamer Arbeit in Barmen zusammenkommen, dann wird man finden, daß der Gründergeist von Mainz noch lebendig ist.

Unter der Leitung bewährter und geschulter Kollegen und Kolleginnen, gefolgt von einer opferbereiten, ideal veranlagten Mitgliedschaft muß es gelingen, den Zentralverband christlicher Textilarbeiter zum ausgleichenden Faktor in Deutschland zu machen. Vorwärts und Aufwärts im christlich-nationalen Geiste, den Feinden und Neidern zum Kreuz, den Freunden und Anhängern zum Schutz, das soll unsere Parole sein und bleiben jetzt und immerdar.

### Zur Geschichte unserer Verbands-Generalversammlungen.

Die zweite Generalversammlung des Verbandes fand in den Tagen vom 12. bis 16. September 1909 zu Aachen statt. Außer der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten sah die Tagesordnung folgende Verhandlungsgegenstände vor: Reform des Beitrags- und Unterstützungswezens, evtl. Einführung einer Arbeitslosenunterstützung; Taktik bei Lohnbewegungen und Streiks; Internationale Verbindungen des Verbandes. Alle Ortsgruppen des Verbandes nahmen an den Verhandlungen dieser Generalversammlung den regsten Anteil. Das bewies allein schon die große Zahl von Anträgen an die Verbandsgeneralversammlung: Der Vorstand konnte 114 Anträge in den Druckfächer der Verbandsgeneralversammlung veröffentlichen. Eine Reihe weiterer Anträge wurden während der Verhandlungen noch gestellt und erledigt.

Die vom Vorstand beschlossene Beitragsumteilung und Erhöhung wurde einstimmig von allen Delegierten angenommen. Mit 73 gegen 14 Stimmen wurden die Verhandlungen im Unterstützungswezen beschlossen. Ferner beschloß die Generalversammlung eine Erweiterung des Vorstandes und die Bildung eines Verbandsauschusses. Der letztere Punkt erregte vorübergehend die Gemüter eines Teiles der Delegierten, fand aber schließlich durch Zurückziehung des Antrages der Aachener Kollegen seine Erledigung.

Eine der nach außen hin wohl glanzvollsten Generalversammlungen unseres Verbandes war jene, die in den Tagen vom 11. bis 14. September 1910 im städtischen Kurhause zu Aachen stattfand. Zur Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Geschäfts- und Kassenbericht; Organisations- und Verwaltungsangelegenheiten. 2. Die gewerkschaftspolitische Lage im allgemeinen und unsere Aufgaben in der nächsten Zeit. 3. Erledigung der vorliegenden Anträge. 4. Arbeiterinnen-Agitation. 5. Vornahme der erforderlichen Wahlen und 6. Ideelle Werte der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung referierte der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften, Kollege Adam Stegerwald-Köln. Der Vortrag über die ideellen Werte in der christlichen Gewerkschaftsbewegung hielt der Leiter des Sozialistischen Sekretariates, Herr Dr. Sonnenstein-W. Gladbach. Die Rede wurde seiner Zeit als Broschüre besonders gedruckt, ist aber auch in der Niederschrift der Aachener Verbandsgeneralversammlung enthalten. Das Nachlesen dieses besonders für die Agitation überaus wirksamen Vortrages ist für alle Gewerkschaftler überaus lohnend.

Zur Frage der Förderung des Baumwollbaues und der Wollschafzucht in den deutsch-afrikanischen Kolonien wurde einstimmig nachfolgende Entschlieung angenommen:

Die dritte Generalversammlung des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands (1910 zu Aachen) befürwortet grundsätzlich eine gesunde Gewerkschaftspolitik, wobei die Interessen der Industrie durch alle Interessenten (auch die Gewerkschaften) eine gemeinsame Förderung erfahren.

In Erwägung, daß die deutsche Textilindustrie hinsichtlich des Bezuges von Rohstoffen (besonders Wolle und Baumwolle) in äußerst empfindlicher Weise vom Ausland abhängig ist und zeitweise hart bedroht wird — in fernerer Erwägung, daß es sich hierbei infolge periodisch eintretender Materialknappheit und hoher Preise um eine wirtschaftliche Lebensfrage für die nationale Volksgemeinschaft handelt —

in schließlicher Erwägung, daß eine energiegelbe Förderung der Schafwollproduktion und der Baumwollkulturen in den deutsch-afrikanischen Kolonien auf Grund der bisherigen Erfahrungen begründete Aussicht auf entsprechendem Erfolg bietet —

richtet die Generalversammlung an die gesetzgebenden Körperschaften des Reiches die dringende Bitte, die Produktion von Wolle und Baumwolle in den deutsch-afrikanischen Kolonien (im Interesse der heimischen Textilindustrie, der gesamten deutschen Bevölkerung und nicht zuletzt im Interesse der wirtschaftlichen Hebung der Kolonien) in geeigneter Weise wirksam (besonders auch finanziell) zu fördern.

Die Generalversammlung ersucht auch den Verbandsvorsitzenden, diese Resolution im Reichstage angemessen zu vertreten.

Zur Förderung der Konsumvereinsbewegung stimmte die Generalversammlung folgender Entschlieung zu:

1. Die Konsumvereine stellen einen wirtschaftlichen Fortschritt dar in der Warenvermittlung.
2. Die Arbeiter haben so gut wie andere Stände, Landwirte, Kaufleute usw. das Recht, sich zu Genossenschaften zusammenzuschließen, um Waren im Großen einzukaufen und sie den Mitgliedern im Kleinen abzulassen.
3. Die meist von den Arbeitern gebildeten Genossenschaften sind von der Steuerföhergebung und auch von der Verwaltung nicht schlechter zu behandeln, als die Genossenschaften der Handwerker und Landwirte, insbesondere ist eine Gleichstellung mit den Warenhäusern in steuerrechtlicher Hinsicht verwerflich, weil es sich hier nicht um kapitalistische Gebilde handelt zum Zwecke der Gewinnerzielung.
4. Die Konsumvereine bedeuten volkserzieherisch wegen ihres Prinzips der Verzählung einen tüchtigen

Schritt vorwärts. Die Verzögerung zwingt die Hausfrau zu wirtschaften, macht sie mit dem Marktpreise bekannt und hebt sie auch in ihrer Stellung zum Manne.

5. Da auch die Entwicklungsmöglichkeit der Konsumvereine keine unbegrenzte ist, bleibt auch dem gelehrten Kaufmann noch unbestritten ein großes Feld für seine Tätigkeit übrig.

6. Konsumvereine, die von christlichen Arbeitern gebildet werden, haben sich nur dem Verbands Westdeutscher Konsumvereine anzuschließen. Dort, wo die Mitglieder des Verbandes Einfluß auf eine Konsumgenossenschaft haben, sollen sie auf den Anschluß an diesen Verband hinarbeiten.

Die vierte Generalversammlung des Verbandes fand in den Tagen vom 22. bis 26. September 1912 zu Elberfeld statt. Am Schlusse der Berichtszeit (zweites Quartal 1912) zählte der Verband 40 435 Mitglieder und besaß ein Vermögen von 718 281,75 M. In Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen war der Verband in den Berichtsjahren 1910 und 1911 beteiligt:

|  | 1910 | 1911 |
|--|------|------|
| An Bewegungen überhaupt                  | 289  | 170  |
| Davon führten zu Kämpfen und zwar waren: | 36   | 41   |
| a) Angriffstreiks                        | 27   | 13   |
| b) Abwehrstreiks                         | 5    | 13   |
| c) Aussperrungen                         | 3    | 15   |

Die wichtigsten Verhandlungspunkte der Generalversammlung bildeten die „Jugendagitation“ der Berufsarbeiterschaft in der Textilindustrie und die deutsche Textilindustrie in der Wirtschaft- und Handelspolitik.

Während die vorausgegangenen drei Generalversammlungen zu Frankfurt a. M., Augsburg und Aachen sich in der Hauptsache mit innerorganisatorischen Aufgaben beschäftigten, konnte die Generalversammlung in Elberfeld sich größeren bedeutungsvolleren Aufgabengebieten zuwenden. Sie hat in der Tat überaus fruchtbar politische Arbeit verrichtet. An die Reichs- und an die Staatsregierungen wurden eine Reihe von Forderungen gestellt, die bezweckten, eine Verbilligung der Lebensmittel herbeizuführen, vor allem aber die herrschende Teuerung der Fleischpreise zu mildern. Die Gewinnung der Jugendlichen wurde eingehend besprochen und ausführliche Richtlinien für die Tätigkeit des Verbandes nach dieser Richtung hin festgelegt. Der Frage des Berufsarbeiterlohnes widmete die Generalversammlung die größte Aufmerksamkeit. Die Mittel und Wege zur Förderung des Berufsarbeiterschutzes wurden in einer längeren Entscheidung angegeben.

### Wiederaufnahme der Arbeit im Ruhrbergbau.

Der am 27. Mai gefällte und am 29. Mai vom Reichsarbeitsminister verbindlich erklärte Schiedsspruch enthält gegenüber demjenigen vom 16. Mai ganz erhebliche Verbesserungen für die Bergarbeiter. Mit Rücksicht darauf haben die vier Bergarbeiterverbände die Vertreter der Mitglieder nochmals darüber abstimmen lassen, ob unter den jetzigen Umständen der Kampf abzubrechen oder weiter zu führen sei. Mit großer Mehrheit entschieden sich die Mitgliedervertreter für den Abbruch des Kampfes.

Der Tarifvertrag für den Ruhrbergbau ist trotz aller gegenteiligen Bestrebungen der Arbeitgeber bis zum 30. Juni 1925 durch den zuletzt gefällten Schiedsspruch in den wesentlichen Bestandteilen unverändert erhalten geblieben. Die in dem Schiedsspruch festgesetzte Frist für Ueberarbeit ist gegenüber dem vorigen Schiedsspruch erheblich verkürzt. Außerdem wird ab 1. Juni 1924 für die Dauer der Ueberarbeit eine besondere Lohn-erhöhung von 5 % bezahlt. Die Erhöhung des Lohnes stellt einen Zuschlag für die Ueberarbeit dar. Die sieben- bzw. achttündentag ist für den Bergbau bis zum 30. Juni 1925 tariflich gesichert. Der Abschluß bedeutet für die Bergarbeiter ganz fraglos einen großen gewerkschaftlichen Erfolg.

Nun ist der vier Wochen anhaltende schwere Kampf um die Gestaltung des Tarifvertrages und die Arbeitszeit im Ruhrbergbau beendet. Eine große Mehrheit der Delegierten der Bergknappen war gegen einen Streik und entschied sich für die Annahme des Berliner Verhandlungsergebnisses. Der Abschluß war vom gewerkschaftlichen Weltblick und Verantwortungsbewußtsein getragen. Die breiteste Öffentlichkeit hatte für die schwierige Lage der Bergarbeiter volles Verständnis und Interesse bekundet. Die Leiden und Mühe des Bergmannsstandes werden in Zukunft bei der Volksgesamtheit noch mehr Verständnis finden, ganz besonders auch deshalb, weil die Bergleute das Opfer der Ueberarbeit zum Wohle des Volksganzen bringen. Darum dürfen sie auf die Sympathien und auf die Unterstützung des Volksganzen auch rechnen.

### Außerst gespannte Lage in der Münsterländischen Textilindustrie.

Der Reichsarbeitsminister hat den Schiedsspruch für die Münsterländische Textilindustrie für verbindlich erklärt. Infolgedessen waren die Arbeitgeber rechtlich verpflichtet, den Lohn zur Auszahlung zu bringen. Sie haben den Schiedsspruch zum 31. Mai gekündigt, haben aber ebenfalls den weitaus größten Teil der Belegschaften der münsterländischen Textilindustrie am 24. Mai zum 7. Juni gekündigt. Dadurch spitzt sich die Lage immer mehr zu.

Die Arbeiterschaft ist über das Vorgehen der Arbeitgeber sehr entrüstet, weil der durch Schiedsspruch festgesetzte Lohn für die Zeitlohnarbeiter nur 44 Pfg. und für den Hilfsarbeiter 38 Pfg. beträgt. Wenn die Akkordarbeiter darüber hinaus durch besondere fleißige und intensive Arbeit einen Ueberverdienst haben, so kommt eine erhöhte Akkordleistung doch auch in erster Linie dem Arbeitgeber selbst zugute.

In den Orten Gronau, Nordhorn, Bockolt, Osentrück, Epe und Odrup haben bis jetzt die Firmen die Kündigung nicht ausgesprochen, während in fast allen Orten des Münsterlandes die Kündigung von den Betrieben durchweg vorgenommen ist. Bemerkenswert ist, daß die Arbeitgeber sich durch diese Kündigung eines Tarifbruches schuldig machen. In dem § 15 des Manteltarif, der noch nicht gekündigt ist, heißt es: „Während der Gültigkeit eines Tarifvertrages sind Aussperrungen, Boykott und Streiks, auch Sympathie- und Generalstreiks ausgeschlossen.“ Die Arbeitgeber haben also nach dem § 15 des Tarifvertrages nicht die Berechtigung, während der Dauer desselben ihrer Arbeiterschaft das Arbeitsverhältnis zu kündigen. Für den

Fall, daß auf Grund der Kündigung nach Ablauf der Frist das Arbeitsverhältnis aufgelöst wird, werden die Arbeitgeber für die Aussperrung haftbar gemacht werden können. Die Gewerkschaften haben, so lange sie zum Verwalde Münsterländischer Textilindustrieller im Tarifverhältnis stehen, nie eine Kündigung des Arbeitsverhältnisses während der Dauer des Vertrages ausgesprochen und sie haben Putzge, wilde Streiks usw. stets entschieden verurteilt. Nur der Mäßigung und Tarifrue der Gewerkschaften ist es zu verdanken, daß in all den Jahren der Unruhe der Arbeitsfriede im Münsterlande gewahrt wurde.

### Innere Organisationsfragen.

#### Ehrenamtliche Mitarbeit — eine unauflösbare Vorbedingung für die Stärkung des Verbandes.

Für die nächste Zeit kommt alles in unserer Bewegung darauf an, möglichst alle Anhänger der Bewegung von der Bedeutung und Notwendigkeit dieser Bewegung zu überzeugen und sie mit dem wahren und idealen Gewerkschafts- und Gemeinschaftsgeist zu erfüllen. Diese Aufgabe ist nur durchführbar, wenn diejenigen Mitglieder im Verbands, die eine Vertrauensstellung bekleiden, in voller Hingebung und Aufopferung der Bewegung dienen.

Die notwendige Schaffung von besoldeten Führerstellen in unserer Bewegung führte nun leider auch dazu, daß ein Teil unserer Mitglieder jedwede ehrenamtliche Tätigkeit einstellten. Diese waren der ganz irigen Auffassung, daß alle Gewerkschaftsarbeit von den Beamten zu leisten sei, andernfalls aber die bis zur Freistellung von Beamten verrichteten Arbeiten nunmehr angemessen vergütet werden müßten. Wer aber so urteilt, beweist damit nur, daß er von der hohen Kulturmission, die unsere Bewegung erfüllen muß, eine ganz falsche Auffassung hat. Die Aufgaben unserer Bewegung sind so vielfältig, daß es ganz undenkbar ist, daß alle Gewerkschaftsarbeit bezahlt werden kann. Wir halten das für völlig ausgeschlossen selbst dann, wenn unsere heutigen Verbandsbeiträge um das Doppelte erhöht würden. Darum wird unsere Bewegung vor wie nach eine ehrenamtliche Tätigkeit recht vieler Verbandsmitglieder gar nicht entbehren können. In diesem Sinne spricht sich ja auch unser Verbandsstatut aus. Im § 19, Absatz 3 der Verbandsstatuten heißt es u. a.:

„... das Amt der Vorstandsmitglieder ist ein unentgeltliches Ehrenamt. Bare Auslagen sowie sonstige durch die Wahrnehmung der übertragenen Geschäfte entstandene Unkosten sind jedoch aus der Ortsgruppenkasse zu vergüten.“

Was hier nur von den Vorstandsmitgliedern gesagt wird, gilt ganz selbstverständlich sinngemäß auch für alle sonstigen Mitglieder, die in der Bewegung eine Vertrauensstellung bekleiden und nicht freigestellt sind. Ferner ist auch ganz selbstverständlich, daß die Verbandsleiter und -vorstände in der Bemessung von Vergütungen für durch Wahrnehmung der übertragenen Geschäfte entstandene Unkosten sich nicht von ganz kleinsten Gesichtspunkten leiten lassen sollen. Kein vernünftig denkendes Verbandsmitglied und auch nicht unsere Verbandsleitung werden daran Anstoß nehmen. Ist es doch heutzutage bedauerlicherweise überaus schwierig, selbst gegen eine vollständig ausreichende Vergütung als Ersatz für Barauslagen usw. überhaupt noch Mitarbeiter zu gewinnen. Und immer mehr und mehr zeigt es sich, daß vor allem wirklich ideal veranlagte und intelligente Verbandsmitglieder zuweilen nur mit innerem Widerstreben a. B. sich zur Uebernahme eines Vertrauenspersonenspostens oder gar zur Uebernahme eines Mandates als Arbeiterrats- oder Betriebsratsmitglied bereit finden. Das ist angefaßt der linksradikalen und die Arbeiterinteressen schwer schädigenden Taktik nur zu verständlich. Darum kann man aber erst recht nichts dagegen einwenden, daß den ehrenamtlich in unserer Bewegung Tätigen in nicht kleinsten Maße die Barauslagen vergütet werden.

Was aber tief beklagt werden muß, ist, daß in manchen Ortsgruppen und größeren Industrieorten mit einem oder gar mit mehreren freigestellten Kräften eine Anzahl Verbandsmitglieder überhaupt nicht mehr oder nur schwer zu bewegen sind, in unserer Bewegung mitzuarbeiten. Dafür haben wir doch unsere Beamten, ist eine ständig wiederkehrende Redensart, womit diese Mitglieder jegliche Mitarbeit in der Bewegung glauben ohne weiteres verweigern zu können. Es ist nicht immer böser Wille, der aus diesen Worten spricht. In nur wenigen Fällen reden so a. B. wirklich Verärgerte. Zuweilen ist es nur wirkliche Unkenntnis der Dinge. Manche Vorstands- und andere Mitglieder, die in der Bewegung eine Vertrauensstellung bekleiden, glauben, allen Ernstes, daß, wenn nun einmal ein Sekretär da sei, ihre Mitarbeit nicht mehr erforderlich wäre. Diesen ist es in der Tat noch nicht klar zum Bewußtsein gekommen, daß ein angestellter Führer die opferfreudige Mitarbeit recht vieler Mitglieder nun erst recht gar nicht entbehren kann. Leider aber sind heutzutage Ausreden von der Art, wie oben eine angeführt wurde, in nicht wenigen Fällen nur der Ausdruck einer krassen Selbstsucht und eines mangelnden Gemeinschaftsinnens.

Gewiß, die Zeiten mögen sich geändert haben, aber, wie uns scheinen will, die Menschen noch viel mehr. Es ist tief bedauerlich, daß auch in unserer Bewegung ein Teil der Mitglieder — er ist vielleicht größer, als viele unserer Anhänger vermuten — angefaßt ist vom Geiste unserer materialistischen Zeit. Für diese sind die Ideale unserer Bewegung dahin. Den wahren Gewerkschafts- und Gemeinschaftsgeist sucht man bei solchen Epochen vergebens. Sie kennen keine Arbeit mehr im Dienste der Gesamtheit und im Dienste der Arbeiterbewegung. Bei ihnen sind die Quellen des nützlichen und des gewerkschaftlichen Gemeinsinnes verhärtet. Geschäftemachen und Selbstdienen ist ihr oberstes Leitmotiv geworden. Eine Zeit, wie es die Gründungszeit unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung war, wo Idealismus und begeisterte Hingebung an die Arbeiterfrage glänzende Triumphe feiern konnten, ist leider — Gott sei es geklagt — bei einem Teil unserer Mitglieder völlig in Vergessenheit geraten. Von früheren Zeiten, von den Opfern, die die Alten gebracht haben, von ihrem Ringen und Kämpfen im Interesse des Verbandes und der Arbeiterschaft wissen diese Materialisten wenig oder gar nichts, oder — und das wäre das Aller schlimmste — sie wollen davon nichts mehr wissen.

Durch den materialistischen Zeitgeist sind leider auch in unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung schon da und dort Verheerungen angerichtet worden. Manche Mitglieder sind als wirkliche Idealisten zu uns gekommen, waren vom besten Willen besetzt und haben nur aus wahrer Liebe

zur Arbeiterfrage Tag und Nacht und mit wirklich vorbildlicher Hingebung und Aufopferung unserer Bewegung gedient. Dann kamen auch sie eines Tages — verführt durch das böse Beispiel einiger Eigenwilligen und Selbstliebigen — und legten genau wie jene für jedwede Tätigkeit in der Gewerkschaftsbewegung den Maßstab des Geldverdienens an. Die einzige Richtschnur für ihre weitere Mitarbeit in der Bewegung war von da ab nur noch die: „Was kann ich dabei verdienen?“

Wenn dieser Geist des Materialismus, dieser verderbliche Geist der krassen Selbstsucht in der Folgezeit noch weiter in unserer Bewegung um sich greifen würde, dann wäre es um die Zukunft unserer Bewegung schlecht bestellt. Er muß darum unter allen Umständen und mit aller Macht und vor allem gebannt werden in den Kreisen der Mitglieder, die in der Bewegung eine Vertrauensstellung bekleiden. Gelingt uns das nicht, dann droht auch unsere Bewegung der Zerfall.

Eine gewerkschaftliche Organisation braucht außer den freigestellten Kräften noch eine möglichst große Schaar tüchtiger und opferbereiter Mitarbeiter. Sie ist unbedingt angewiesen vor allem auf Jüngere, ehrenamtlich tätige Mitglieder, die noch vom rechten Idealismus besetzt sind. Sie braucht neben den Beamten intelligenten Kräfte, die in der Bewegung überall für Ordnung sorgen und die nach besten Kräften mithelfen, die Bewegung nach jeder Richtung hin in den richtigen Bahnen zu halten.

Unsere Bewegung braucht in einer Zeit wie der heutigen wieder wirkliche Idealisten, die durch ihre Taten und durch ihr uneigennütziges und selbstloses Handeln in der Gewerkschaftsbewegung die Mitglieder zu edlen Taten begeistern und sie anerkennen, in voller Hingebung und Aufopferung der Arbeiterfrage und dem ganzen Arbeiterstande zu dienen. Wenn ihr diese bald wieder entstehen, dann braucht uns um die Zukunft unserer Bewegung nicht mehr zu bangen. Nur eine ernsthafte Bestimmung auf die hohen Ideale in unserer Bewegung kann uns auch in der Zukunft jene Führer sichern, die wir vor allem in der gegenwärtigen materialistischen Zeitperiode so dringend brauchen. Der Materialismus wäre der sichere Tod unserer Bewegung, die Zukunft dagegen kann uns nur sichern ein wirklicher idealer Gewerkschafts- und Gemeinschaftsgeist.

### Von unserer Pflicht zur Mitarbeit

handeln die nachstehenden Zeilen, die uns von einem opferfreudigen und begeisterten Mitglied eingewandt wurden.

Wer in den letzten Wochen und Monaten unser Verbandsorgan verfolgt hat, wird gefunden haben, wie darüber geklagt wird, daß es an Mitarbeitern in unserer Bewegung fehlt. Auch in Konferenzen, Versammlungen, Sitzungen usw. hat man sich eingehend mit dieser Frage befaßt. Es sind Mittel und Wege gesucht worden, um Mitarbeiter für unsere Bewegung zu gewinnen. Schon seit Bestehen unserer Bewegung haben wir darüber Klagen müssen. Es ist stets darauf hingewiesen worden, daß sich jedes Mitglied mehr in den Dienst der Sache stellen müsse, jeder müsse ein Mitarbeiter seiner Berufsorganisation werden. Der Gewinnung neuer Mitarbeiter ist von der Leitung unserer Bewegung stets die größte Aufmerksamkeit geschenkt worden. Auf ihre Mitarbeiter baut sich eine Bewegung auf. Je mehr tatkräftige und opferfreudige Mitarbeiter, je fester steht die Organisation. Sie sind die Wurzeln der Bewegung, die tief in die Mitgliederkreise eindringen, sie durchdrängen und nähren mit den Grundsaften der Bewegung.

Besonders nach dem Kriege haben wir über die ungenügende Zahl der Mitarbeiter klagen müssen. Die ganze schwere Last der Arbeit ruhte nur auf den Schultern einzelner. Die große Masse kümmerte sich zu wenig um ihre eigene Sache? Warum? Weil sie den „Dornenweg“ des Kampfes, den Werdegang der Bewegung nicht kannten. Weil sie nicht wußten, wie früher nur um den geringsten Erfolg gekämpft und gerungen worden ist. Nach dem Kriege, auch schon während des Krieges, wurde der Einfluß der Arbeiterschaft stärker, die Erfolge größer. Denken wir an die Demobilisierungsverordnungen, Tarifverträge, Achtstündentag, Betriebsrätegesetz, Schlichtungswesen, soziale Gesetzgebung. Alles Errungenschaften, worum man schon lange gekämpft und gestritten hatte. Jetzt bekam die Arbeiterschaft dieses alles leicht in den „Schopf“ geworfen. Gewerkschaftliche Arbeit und Opfer hatten die wenigsten dafür gebracht.

Nach diesen Erfolgen sollte man glauben, es wäre mehr Verständnis der Gewerkschaftsbewegung entgegen gebracht worden. Aber leider, das Gegenteil trat ein. Die wenigsten betätigten sich gewerkschaftlich. Nur vereinzelt fand man solche, die sich zur Verfügung stellten, einen „Posten“ anzunehmen. Das „Gros“ kümmerte sich weniger darum. Die „Andern“ werden die Sache schon „schmeißen“, ich habe keine Zeit usw. war meistens die landläufige Ausrede. Überall gewerkschaftliche Interessenlosigkeit. Um was man sich bemühte war die Frage, ob der neue Tarif abgeschlossen sei. Es gab kein Bewußtsein mit der Bewegung. Dies mußte zum Verhängnis werden.

Den Gewerkschaften war es nicht möglich, infolge der ständigen Lohnverhandlungen für genügend Schulung zu sorgen. Zudem war ja ein Großteil der Gewerkschaftsangestellten selbst auf Schulung angewiesen, da sie auch direkt aus dem Arbeitsverhältnis kamen. Als weiteres kam hinzu, daß die Versammlungen sehr schlecht besucht wurden. Nur wo es um „Geld“ ging, war man da. Aber auch hier flaute es bald ab. Es entstand eine immer größere Interessenlosigkeit.

Ein anderer Uebelstand war der, daß Leute, die für die Arbeiterschaft wie einen Finger gerührt hatten, sich jetzt als die „Altheilbringer“ hinstellten. Es waren oft solche, die überhaupt keiner Organisation angehört oder erst spät den Weg zur Organisation gefunden hatten. Auch gab es viele unter diesen, die früher wohl organisiert waren, aber niemals den Mut fanden, dies öffentlich zu bekennen. Wo es galt, für Arbeiterrechte einzutreten, sind sie „gekriechen“. An allem kritisieren, aber für besser machen, konnte man keine Wege zeigen, wohl solche, die nicht gangbar waren.

So entstand allmählich ein gewisses Mißtrauen gegen die Bewegung. Dieses wurde noch gefördert durch das unverantwortliche Treiben der Kommunisten, Syndikalistinnen und sonstigen unsicheren Elemente. Aber auch in den eigenen Reihen wurde viel zu viel über Kleinigkeiten gemörgelt und kritisiert. Wenn man dies alles berücksichtigt, woran die Arbeiterschaft noch „krankt“, ist es nicht verwunderlich, wenn die Zahl der Mitarbeiter immer mehr zusammenschrumpfte.

Hinzu kommt wohl als wichtigstes die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse. Denken wir nur an die Inflationsgeißel, die auch in der Gewerkschaftsbewegung verheerend gewirkt hat. Es sei noch hingewiesen auf das Vorgehen der Arbeitgeberverbände und ihrer Syndikats. Keine Mittel wurden unversucht gelassen, die Rechte der Arbeiterschaft zu schmälern. Man will die Arbeiterschaft immer mehr unter das Joch des Kapitalismus bringen. Wirtschaftlich und moralisch soll die Arbeiterschaft zerrütelt werden. Sehen wir uns das Vorgehen der Arbeitgeber doch näher an. Zunächst die Löhne. Die Spalten unserer Textilarbeiter-Zeitung bringen stets erschreckende Zeilen hierüber. Ist es nicht empörend, wenn Leute, die die ganze Woche ihre Arbeitskraft einsetzen, noch um Armenunterstützung bitten müssen. Und wieviele sind nicht auf die Wohlthätigkeit anderer angewiesen, weil der Lohn nicht reicht zum Leben, obgleich sie die ganze Woche dafür arbeiten müssen.

Die Vorgänge im Ruhrgebiet müssen ein Mahnruf für uns sein. Aber auch die sonstigen Rechte, Mitbestimmungsrecht, Koalitionsfreiheit, will man uns wieder nehmen. Sehen wir doch den erbitterten Kampf gegen das Betriebsrätegesetz. Gegen die soziale Gesetzgebung. Der Arbeiter soll als Maschine, als Arbeitsklave gelten. Jedes Mitbestimmungsrecht, jede Freizügigkeit will man unterbinden. Er soll nur als Werkzeug gelten, sich alles gefallen lassen, und dann noch „jäh“ den Mund halten. Sehen wir die Erstarkung der Arbeitgeberverbände, welche Macht sie darstellen. Man hat uns den Kampf angefacht, mochten denn wir nehmen ihn auf. Wollen wir deshalb noch länger tatenlos zusehen? Wollen wir uns dem Stand verschreiben? „Jeder ist seines Glückes Schmied.“ Auch wir als Arbeiterschaft. Hielten wir den Glaube an unsere Bewegung, stellen wir uns freudig und opferwillig in den Dienst derselben. Unsere Bewegung muß uns mehr Standesbewegung werden. Als Arbeiterstand müssen wir diesen Gedanken mehr in uns verleben. Schon allein aus Standesbewußtsein müssen wir unserer Bewegung angehören und ihr dienen. Wir müssen alle tätige Mitglieder unserer Bewegung werden. Es ist unsere Pflicht mitzuwirken, unsere Lage zu verbessern. Wir müssen uns frei machen von allem „Rechtsskram“. Anstatt viel und über kleinliche Dinge zu diskutieren, müssen wir versuchen, es zu ändern und besser zu machen. Wir haben die Kraft in uns, unsere Bewegung vorwärts zu bringen. Selgen wir auch den guten Willen.

M. R. Bierfen.

### Wachsende Einsicht im Arbeitgeberlager.

Begleitet heute am Verhandlungstisch mit den Arbeitgebern die Arbeitnehmervertreter die Notwendigkeit einer Erhöhung der zum großen Teil noch erheblich unter den realen Friedensverträgen liegenden Löhne und Gehälter, so werden von der Gegenseite unendlich viele Gründe ins Feld geführt, die die geforderten Erhöhungen als unerträglich bezeichnen. Von den bis zum Ueberdruß gehörten Arbeitgeberemwänden steht sehr vornehmlich eine Arbeitgebersinnung ab, die „Der Konjunktural“ (in Nr. 32/33 vom 23. April 1924) unter der Überschrift „Gehaltsaufbau oder Abbau“ zum Worte kommen ließ. Wir geben diese sehr beachtlichen Darstellungen nachstehend auszugsweise wieder:

Es ist vielleicht nicht ganz unangebracht — wenn wir schon einmal von Mindestgehältern und damit Tariflöhnen zu sprechen beabsichtigen —, einem viel verbreiteten Irrtum entgegenzutreten, der da meint, diese Begriffe als bedeutungsvolle Erzeugnisse oder Ergebnisse der sozialen Entwicklung der Nachkriegszeit betrachten zu können. Für diejenigen, die der Angelegenheit nicht ganz fernstehen, sind diese Begriffe als Forderungen keineswegs neu, sondern zum weitaus größten Teil Vorkriegsüberlieferung. Hat doch schon 1817 beispielsweise die Arbeitsgemeinschaft kaufmännischer Verbände über auch der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband angeführt, Ann. d. Gehältern in einer damals erschienenen Denkschrift die Notwendigkeit der Festlegung von Mindestgehältern ausgesprochen. ... Nach einer — in der Inflation begründeten — Zeit des Aufbaus der Lohn- und Gehaltssysteme leben wir jetzt in einer Epoche des Abbaus auf allen Gebieten, des Abbaus auch auf den Gebieten des Lohn- und Gehaltswesens. Während aber der Aufbau an Hand des Lebenshaltungsindezes, der wirtschaftlichen Notwendigkeit vor sich gegangen ist, wird dieser Abbau von Staats und Wirtschaft wegen auch reinen Subjektivismethoden vorgenommen, ohne in den weitaus meisten Fällen danach zu fragen, ob der danach zu verbleibende Tariflohn noch das Existenzminimum für den Gehaltsbeziehenden darstellt, ob dieser Mindestlohn nicht eigentlich „zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel“ bedeutet.

Die Gründe, die für diesen nur unter den gegenwärtigen Verhältnissen möglichen, allzu krassen Lohn- und Gehaltsabbau angeführt werden, sind die mannigfaltigsten. Am meisten weist man darauf hin, daß wir unsere Wirtschaft wieder exportfähig gestalten müssen. ... Daß der Export aber lediglich durch den Abbau der Löhne und Gehälter gehoben werden kann, darf stark bezweifelt werden. Zum mindesten müßte daneben eine gründliche Neuprüfung der Reaktionsmethoden der letzten Jahre einbezogen, mit den Preisberechnungen der Kartelle und Trugs angedrängt werden. Forderungen, von deren Erfüllung trotz des „Kartellgesetzes“ bis jetzt wenig zu sehen und noch weniger zu hören ist.

Andererseits darf man als unzureichend feststehend bezeichnen, daß dieser rapide und gewalttätige Gehaltsabbau auf das Selbstgefühl von einem fast totalen sozialen Einfluß gewirkt ist, dessen Folgergebnisse zu ersten Bestimmungen auch für die nächste Zeit allen Anlaß geben. Der weitaus größte Teil unserer Bevölkerung sieht in Bezug auf seine Existenzverhältnisse ein. Eine Anzahl auf dem sogenannten Niveau des „Abgebrannten“. Früher klagten die Geschäfte über eine auffallende Stille, die auch durch Sonderangebote, Weiße Woche usw. nicht gehoben werden kann. Der Grund für diese Stille liegt vor allem darin, daß der Masse der Konsumenten, der Lohn- und Gehaltsempfänger von ihren Bezügen nichts bleibt, um nur die dringenden Anschaffungen vornehmen zu können, daß sie ihre Sorge haben, um nur den notwendigen Lebensunterhalt bestreiten zu können. Das war für alle diejenigen voranzuziehen, die schon in den vorhergehenden Jahren als Grundbedingung eine geregelter und befriedigender Allgemeinbeschäftigung der am Existenzsachver interessierten Be-

chen das „ununterbrochene Rollen“ des Geldes bezeichnet und verlangt hatten. Diese Unterbrechung des Rollens hat schon jetzt Hemmungen auf dem Gebiete des Kreditwesens und der Ausdehnungsfähigkeit der Einzelbetriebe gesetzt. So kommt es, daß heute gerade die Gegenseite am meisten oder vielfach davon spricht, den Besoldeten auskömmlichere Besoldungen zu schaffen zu müssen.

Wie nett wäre es, solche Ausführungen, die in der Tat die Dinge beim richtigen Namen nennen, auch einmal bei Tarifverhandlungen von Arbeitgeberseite zu hören. Wenn solche Einsicht im Arbeitgeberlager und nicht zuletzt bei den Herren Syndikats Allgemeyntut würde, wäre eine nicht unwesentliche Voraussetzung erfüllt, alle heute so berechtigten Klagen über „auffallende Stille“ des Geschäftsganges und „Hemmungen auf dem Gebiete des Kreditwesens“ verstummen zu lassen.

### Aus der Textilindustrie.

#### Einschränkung der Tätigkeit der amerikanischen Spinnereien.

Nach dem Bericht des Zensusbureau waren am 31. März von 37.761.970 Spindeln 32.392.171 in Tätigkeit gegen 32.689.786 im Februar und 35.498.234 Ende März vorigen Jahres. Die Ausnutzung der Spindeln gibt das Bureau auf 82,4% im März an gegen 89,8% im Februar und 96,7% im Januar.

#### Berichte aus den Ortsgruppen.

##### Aus dem bayerischen Allgäu!

In sieben Versammlungen sprach unsere Kollegin Woiwasky vom Arbeiterinnenzentrum Düsselndorf in unserm Allgäu. Allenthalben fanden ihre Ausführungen großen Anklang. Die Frauenbewegung, eines der wichtigsten Kapitel unseres Verbandes, muß wieder die größte Beachtung finden. Gegenwärtig leidet doch die Frau am meisten unter der fürchterlichen Not. In der Textilindustrie stellt sie zum weitaus größten Teil ihre Arbeitskraft zur Verfügung. Der Unternehmer nimmt keine Rücksicht darauf, ob verheiratet oder nicht. Er verlangt, daß jede ihre ganze Kraft in den Dienst des Unternehmers stellt. Müde und abgegründet muß dann die verheiratete Frau ihre Hausarbeit verrichten und sich der Kindererziehung widmen. Bei dem kümmerlichen Lohn des Mannes ist sie gezwungen, mitzuverdienen und selbst beide Verdienste reichen nicht aus, um nur das allernotwendigste zum Leben kaufen zu können. Die schlechte Ernährung der letzten Jahre und die jetzige lange Arbeitszeit wirken entsetzlich auf die Gesundheit der

## Arbeits mit!

Das reiche Leben hat für dich  
Den rechten Posten, greif nur zu!  
Und wirft du nur ein kleines Rad  
In dem Getriebe, laufe Du  
Nur redlich in der Weltenuhr  
Und fähst du das, was nötig ist,  
Und daß der große Zeiger freu  
Auch deine stille Arbeit mißt!

Frauen. Das zeigt sich am deutlichsten bei den Krankheitsziffern. In allen Betrieben haben wir schon seit Monaten eine außerordentlich hohe Anzahl von kranken Frauen.

Diese Zustände müssen raschestens gebessert werden, wenn nicht die Fabrikarbeiterin zugrunde gerichtet werden soll. Die Forderungen müssen dahingehen, daß die Arbeitszeit wieder auf höchstens 48 Stunden heruntersetzt wird. Dazu müssen ausreichende Löhne gewährt werden. Eine der hauptsächlichsten Forderungen muß aber sein, daß der Mann so viel verdient, um eine Familie ausreichend ernähren zu können. Die verheiratete Frau soll Gattin und Mutter sein und nicht in erster Linie Fabrikarbeiterin. Um diese Forderungen durchzusetzen, bedarf es der Mitarbeit aller Frauen. In jeder Ortsgruppe müssen sich Arbeiterinnenkommissionen bilden, die auf das ganze Verbandsgebiet verbreitet, im Verein mit dem Arbeiterinnenzentrum an der Zentrale befreit sind, der Frauenfrage viel mehr als bisher Beachtung zu schenken.

In sieben Ortsgruppen haben wir jetzt solche Kommissionen gegründet, die anderen folgen noch. Alle gewählten Kolleginnen versprechen, mitzuwirken an dem großen Ziele unseres Verbandes. Der Kollegin Woiwasky rufen wir zu, nicht zu rasten auf ihrem mühseligen Weg, unserer Mitarbeit sei sie versichert.

**Erfeld.** Am Dienstag, den 27. Mai, feierte die Kollegin Lilla Dalzen, beschäftigt in Erfeld bei der Firma Textilarbeiter-Gesellschaft, ihr 50-jähriges Geburtstagjubiläum. Die Kolleginnen der Ortsgruppe Erfeld bringen der Kollegin zu einem solch seltenem Feste die herzlichsten Glück- und Segenswünsche entgegen.

**Ebenau** beglückt die Gewerbetätige Emma Lehner, beschäftigt bei der Firma Jakobs in Ebenau, am Montag, den 9. Juni (2. Pfingsten), ihr 25-jähriges Geburtstagjubiläum. Auch dieser Kollegin und eifrigen Vertrauensperson der Ortsgruppe bringen die Kolleginnen der Erfelder Ortsgruppe die herzlichsten Glückwünsche entgegen.

**Vom Eichsfelde.** Bei prächtigem Wetter gaben sich die Ortsgruppen Birkungen, Dassel, Heinsdorf, Kallfeld, Denna, Kiedersfeld, Gerzode und Kirchorbis des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands am Sonntag, den 2. Juni, auf der „Alten Burg“ bei Kallfeld. Die Ortsgruppe Dassel hatte ihre eigene Musikkapelle mitgebracht, und bald ertönten lustige Weisen und erklang die Stimmung. Der Vereinswirt aus Birkungen hatte für einen lebhaften Trunk und kräftigen Umtrieb gesorgt. Es wechselten Ansprachen, in denen der erste Wille und die feste Entschlossenheit zum Ausdruck kamen, den Verband hoch zu halten, die Achtung und Anerkennung des Arbeiterstandes im Volke- und Wirtschaftsleben zu erlangen, eine den Verhältnissen angepasste Entlohnung und menschenwürdige Behandlung zu erstreben, den Gemein-

schäftsgebanken zu pflegen und an dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes tatkräftig mitzuarbeiten. Die Reden wurden von einer mehr als tausendköpfigen Zuhörerschaft mit großem Beifall aufgenommen. Nach einem Gedächtnis der kämpfenden Ruhrbergleute und der dringenden Bitte, diese tatkräftig in ihrem schweren Kampfe zu unterstützen, wurde die offizielle Feier mit einem Hoch auf die schöne Heimat und den Zentralverband christlicher Textilarbeiter geschlossen. Abends fand in beiden Sälen in Birkungen ein kleines Tanzkränzchen statt.

Am Sonntag vorher hatte die Ortsgruppe Hegerode mit ihrer eigenen Musikkapelle einen Spaziergang durch den herrlichen Hegeroder Wald unternommen, um einige Stunden gemüthlichen und echt freundschaftlichen Beisammenseins mit der Ortsgruppe Sammerforst zu verleben. Lieder und Konzertstücke ließen die schönen Stunden viel zu schnell dahinfließen. Auf ein baldiges Wiedersehen auf dem Normannsteine.

**Eversberg.** Am 11. Mai waren zehn Jahre verflossen, daß unsere Ortsgruppe, als erste im Sauerlande, gegründet wurde. Es waren 14 Mann, die den Mut hatten, sich der Organisation anzuschließen. Dank der Werbetätigkeit der Mitglieder konnten wir bis Kriegsausbruch noch einen schönen Zuwachs feststellen, und auch eine Erhöhung des Lohnes. Leider mußten die meisten Kollegen dem Ruf des Vaterlandes folgen, fünf der Besten blieben auf dem Felde der Ehre. Den Kollegen, die in der Heimat blieben, muß heute noch zum Lobe nachgesagt werden, daß sie die Ortsgruppe durch die schwere Zeit in Aufopferung und Treue hindurchgeführt haben. Nach dem Kriege traten (wie überall) sämtliche Textilarbeiter der Gegend der Ortsgruppe bei. Was uns der Verband in den letzten Jahren gewesen ist, wird wohl jeder am eigenen Leibe erfahren haben und braucht hier nicht weiter erwähnt zu werden.

Wie die Goldlöhne kamen, hatten 9-10 Kollegen nichts eiligeres zu tun, als dem Verbanne den Rücken zu kehren. Der „Moor“ hatte ja seine Schuldigkeit getan. Sie retteten sich hinüber auf die Planke der Gebehen.

Von einem Angestellten einer Firma werden Arbeiter vor dem Eintritt in die Gewerkschaft gemahnt, sogar die Familienmitglieder des betreffenden Herrn werden dieserhalb in Bewegung gesetzt. Der Erfolg bleibt aus. Kolleginnen und Kollegen, seid auf der Hut! Stärkt eure Reihen, haltet treu zum Verbanne, steht geschlossen hinter der Ortsgruppenleitung. Mag kommen was da will, an euerer Einigkeit und Geschlossenheit muß alles abprallen.

**Aus Württemberg.** Von einer schon verlaufenen Funktionärskonferenz am Sonntag, den 25. Mai, kam der Bezirk Württemberg, Gau Oberschwaben, berichten. Neben unserem Bezirksleiter, Kollegen Kammerer von Stuttgart, konnten wir auch die Kollegin Woiwasky, Leiterin vom Arbeiterinnenzentrum, die vom 19. bis einschließlich 25. Mai im Bezirk tätig war, begrüßen. Kollege Kammerer sprach über das Thema: „Wie überwinden wir die Krise in der Gewerkschaftsbewegung?“ Rückwärts schauend auf die Vorkriegszeit gab der Referent ein Bild vom alten echten Gewerkschaftsgeist. Erinnerte sich auch derer, die im Interesse der Sache oft ihre ganze Existenz auf das Spiel setzten. Zuerst muß man Opfer bringen, bevor man Erfolge erwarten kann. Viele Arbeiter sind in neuester Zeit in die Bewegung eingetreten, weil es so modern war. Die Schulungsarbeit wurde durch die überstürzten Verhältnisse zurückgedrängt. Die Lohnverhandlungen wurden weit ab von den Betrieben zentral geführt. Die zu überwindenden Schwierigkeiten blieben den Mitgliedern unbekannt. Soll die Krise überwunden werden, so muß die Bewegung in den Geist der Vorkriegszeit zurückgeführt werden.

Kollegin Woiwasky referierte über: „Die Arbeiterin im Gewerkschaftsleben“. Die Rednerin bezeichnete die Gewerkschaft als eine Familie, in der auch die Arbeiterin als Glied zum Ganzen verschmolzen ist. Will sie als Frau Gleichberechtigung erhalten und ihrer Aufgabe gerecht werden, so ist eine intensive Mitarbeit im Berufs- und Gewerkschaftsleben notwendig. Anwendung der Rechte und Pflichten des Betriebsrätegesetzes erforderlich. Als Mittel zu diesem Zweck bezeichnete die Rednerin den Ausbau der Arbeiterinnenkommission, Heranziehung der Jugend zur Mitarbeit. Ein besonderes Augenmerk soll den Unorganisierten zugewandt werden, um so eine schlagkräftige Organisation zu schaffen. Die Diskussion bewegte sich im Rahmen der Referate. Mit dem Wunsche, daß das Gehörte recht lange das Tagesgespräch der Delegierten bleibe und die gemachten Anregungen in die Tat umgesetzt werden, konnte die Konferenz, der noch ein gemüthliches Zusammensein folgte, geschlossen werden.

#### Wichtig für unsere Betriebsvertreter!

Die „Betriebsrätepost“ des Deutschen Gewerkschaftsbundes erscheint wieder regelmäßig allmonatlich. Diese Zeitschrift ist ein unentbehrlicher Ratgeber für alle unsere Vertreter in den Arbeiter-, Angestellten- und Betriebsräten, wie auch für alle übrigen Kollegen, die interessiert sind an dem bedeutungsvollen Ringen um das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer im Wirtschaftsleben. Wo die Zeitschrift nicht direkt durch die Verbände geliefert wird, kann sie durch die Post bezogen werden zum Preise von 30 G.-Pfg. vierteljährlich. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Erscheinungsort der Betriebsrätepost ist Essen.

Gebundene Jahrgänge der Betriebsrätepost von 1921, 1922 und 1923 sind vom Verlag der Betriebsrätepost, Essen, Schützenbahn 65, zu beziehen zum Preise von 3,50 G.-M. für den Band. Die Bände enthalten wertvolles Nachschlagematerial.

### Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Zur Erinnerung des Mainzer Kongresses 1899-1924. — Hinneiß ins Leben! — Der Kongress zu Mainz und seine Auswirkungen auf den Verband. — Zur Geschichte unserer Verbände-Generalsammlungen. — Wiederaufnahme der Arbeit im Ruhrbergbau. — Äußerst gespannte Lage in der Rheinländerischen Textilindustrie. — Innere Organisationsfragen. — Von unserer Pflicht zur Mitarbeit. — Wachsende Einsicht im Arbeitgeberlager. — Aus der Textilindustrie: Einschränkung der Tätigkeit der amerikanischen Spinnereien. — Berichte aus den Ortsgruppen: Aus dem bayerischen Allgäu! — Erfeld. — Vom Eichsfelde. — Eversberg. — Aus Württemberg. — Wichtig für unsere Betriebsvertreter.

Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf 100, Lantzenstr. 33.